

Leserbrief zur Rezension „Das Bewusstsein als Illusion“ zu dem Buch von Thomas Metzinger „Der Ego-Tunnel“, in: „Spektrum der Wissenschaft“, November 2010, S. 107 f.

Von Egbert Scheunemann

Wer in der Diskussion um die Philosophie des Geistes und des Bewusstseins oder auch um die Frage, ob es so etwas wie Willensfreiheit gibt, up to date sein will, kommt um die Arbeiten von Thomas Metzinger nicht herum. Er ist einer der Stars in diesem Diskussionskontext. Viele seiner Arbeiten habe ich gelesen, sein neuestes Buch werde ich aber nicht mehr lesen. Metzingers Herumreiten auf der Illusionsschiene ist inzwischen nämlich nur noch langweilig – ja ärgerlich, weil er schon vor fast zehn Jahren behauptet hat, dass auch das Ich, also das Ich-Bewusstsein, nur eine Illusion sei. In dem von ihm herausgegebenen und mit formulierten Buch „Bewusstsein“ schreibt Metzinger: „In dieser globalen Ganzheit (gemeint ist eine neuronale Repräsentation höchster Ordnung; E.S.) gibt es... eine unhintergehbare Ich-Illusion: ein Selbstmodell, das nicht *als* Modell erkannt wird.“ (1991, S. 629) Warum hat ihn bis heute niemand darauf aufmerksam gemacht, dass es sich hier um einen klassischen performativen Selbstwiderspruch handelt?

Um es in der hier gebotenen Kürze nur anzudeuten: Wie ist Metzinger nur dahinter gekommen, dass das Bewusstsein insgesamt und das Ich-Bewusstsein im Besonderen nur Illusionen sind – wenn diese Illusionen, zumindest im Falle des Ich-Bewusstseins, doch „unhintergebar“ sein sollen und selbst „nicht *als* Modell erkannt“ werden können? Welche Normalsterblichen nicht zugänglichen Erkenntniskanäle zu Wesen, die erkennen können, was Normalsterbliche nicht erkennen können, hat Metzinger? Welches Hyper-Ich hat er, dass ER von SEINEM Ich erkennen kann, was andere nicht von ihrem Ich erkennen können? Warum trifft, falls Metzinger doch zu den Normalsterblichen gehören sollten, die Bewusstseins-, Ich- oder Willensfreiheitsillusion nicht auf sich selbst zu? Warum ist die Rede von der Illusion unseres Ich oder unseres Bewusstseins insgesamt nicht selbst eine Illusion?

Ein Ich, das von sich (und anderen Ichen) behauptet, es sei eine Illusion, begeht einen performativen Selbstwiderspruch. Eine Ich-Illusion, falls es sie gibt, kann eine Ich-Illusion nicht als Ich-Illusion erkennen. Eine erkannte Illusion ist für den, der sie hatte und erkannte, keine Illusion mehr. Und am allerwenigsten ist das, was die Illusion als Illusion erkannte, selbst eine Illusion – das Bewusstsein als bewusstes Denken.

Dieser performative Selbstwiderspruch taucht auch in Metzingers Behauptung auf, dass unsere (natürliche) Wahrnehmung nur einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit wahrnehme, wir also einem „Tunnelblick“ unterlägen. Woher weiß Metzinger denn, dass die Wirklichkeit weit mehr ist, als wir als einzelne Menschen (natürlicherweise) wahrnehmen (können)? Das weiß er und das wissen wir, weil wir durch die kommunikativ vermittelte Wahrnehmung anderer Menschen und durch technische Hilfsmittel (vom Mikroskop bis zum Teleskop) wissen, dass die Wirklichkeit weit mehr ist als das, was wir als einzelne Menschen unmittelbar wahrnehmen können. Und exakt in dem Maße, wie wir dies wissen, unterliegen wir eben gerade nicht einem „Tunnelblick“.

Worüber freilich KEIN Mensch etwas weiß, weil noch KEIN Mensch es wahrgenommen hat, darüber sollten wir, frei nach Wittgenstein, lieber schweigen. Auch Metzinger. Freilich könnte er dann nicht mehr auf seiner Illusionsschiene herumreiten und wäre schnell kein Star mehr. Aber die Welt hätte schon Schlimmeres erlebt.